

MARC RAFFINOT – PIERRE JAQUEMOT

Le Capitalisme d'Etat Algérien

Collection: documents et recherches d'économie et socialisme

François Maspero, Paris, 1977

„Die politischen und wirtschaftlichen Errungenschaften der algerischen Führung seit der Unabhängigkeit sind eindrucksvoll: Bruch der Abhängigkeit von der alten Kolonialmacht, Industrialisierung des Landes, Beseitigung des Großgrundbesitzes, Aneignung der Erdöleinkünfte. . . Sie zeugen von einem Willen und einer Ausdauer, die nicht ihres gleichen im Maghreb oder in Afrika findet. Sie begründen das internationale Ansehen des progressiven Algerien, ein geschickt unterhaltenes Ansehen durch das sehr überzeugende Eintreten für die Dritte Welt.“ So heißt es im Klappentext zu dem Buch von Raffinot und Jaquemot. Wer nun von diesem Werk eine befriedigende Antwort erwartet, warum das algerische Entwicklungsmodell gern als Musterbeispiel für die Länder der Dritten Welt bezeichnet wird, sieht sich wieder enttäuscht.

Die Verfasser, die zwei Jahre lang als Ausbilder und Forscher am Planungsinstitut in Algier tätig waren und somit über einen guten Einblick verfügen, haben zwar eine sehr gründliche und somit für jeden Interessenten wertvolle Arbeit geleistet. Sie haben aber ihre Untersuchungen und Folgerungen unter ein vorfabriziertes theoretisches Schema gestellt, das den Realitäten nicht entspricht, und somit den Wert der Arbeit als Sach- und Bezugsbuch beeinträchtigt. Die Verfasser betrachten das algerische Modell mit den Augen des europäischen Marxismus und kritisieren die Erscheinungen, die nicht in ihre ideologische Sicht hineinpassen. Sie arbeiten dabei zwei Phänomene heraus, die nach ihrer Ansicht das algerische Modell beherrschen und ihm einen wirklichen sozialistischen Charakter nehmen: der Staatskapitalismus und die durch ihn geförderte Herrschaft der Staatsbourgeoisie. Dadurch aber werde – so sagen sie – das entscheidende sozialistische Element, die Macht der arbeitenden Klasse über die Produktionsmittel, nicht verwirklicht. Die Verfasser weisen auf die vielen Unzulänglichkeiten und Mißstände der algerischen Entwicklung hin, auf die Ungleichgewichtigkeit zwischen Industrie und Landwirtschaft, der Ausrüstungsgüterproduktion und der Verbrauchsgüterproduktion, auf Fehlplanungen und Fehlinvestitionen, auf schwerfällige Bürokratie und Nachlässigkeit in der Arbeit, auf Verschwendung und Mißwirtschaft, auf Verzögerung in den Planungszielen und zu hohe Kosten, auf asymmetrisches Wachstum der verschiedenen Teile der Volkswirtschaft und Verschärfung der regionalen und sozialen Disparitäten, auf technologische Abhängigkeit von den industrialisierten Ländern und Einreichung in die internationale Arbeitsteilung. Sicherlich gibt es solche Beeinträchtigungen und Mängel. Man darf aber nicht übersehen, daß die algerische Regierung der Unabhängigkeit aus dem Nichts heraus in kurzer Zeit den eigenen Staat aufbauen mußte und ein gewaltiges Entwicklungsprogramm in Angriff genommen und zu beachtlichen, auch von den Verfassern des Buches nicht geleugneten, Erfolgen geführt hat. Aber die Menschen sind dabei nicht recht in Rechnung gestellt worden; sie waren den auf sie zukommenden Anforderungen noch nicht ganz gewachsen.

Mit wem sollte die algerische Regierung diese außerordentlichen Aufgaben lösen, wenn nicht mit Hilfe und Einsatz der verhältnismäßig kleinen Schicht, die aufgrund ihrer Bildung dazu befähigt war? Als Folge der Unterdrückung durch die Kolonialherrschaft war die große Masse der Bevölkerung hierfür nicht vorbereitet. So kam also die Schicht in die Führungspositionen, die die Verfasser des Buches als Staatsbourgeoisie verschreien. Sicherlich hat sich diese „Bourgeoisie“ aufgrund ihrer hervorgehobenen Stellung und Tätigkeit einen gewissen Standard erworben, aber sie wird inzwischen ständig durch jungen Nachwuchs aus allen Be-

völkerungsschichten ergänzt, der durch das erweiterte und verbesserte Bildungswesen nunmehr auch Zugang zu allen Positionen erlangen kann. Es ist nicht berechtigt, diese als „Klasse“ zu qualifizieren, die ein Eigenleben führt mit Beherrschungsaspirationen über die anderen.

Und mit welchen Mitteln sollte die algerische Regierung ihr großangelegtes Aufbau- und Entwicklungsprogramm finanzieren, wenn nicht mit staatlichen Mitteln; denn nach dem Abzug der Kolonialmacht gab es keine Finanzkräfte im Lande mehr, die hierzu in der Lage gewesen wären. Also mußte der Staat handeln. Beide von den Verfassern verschrieenen Phänomene „Staatsbourgeoisie“ und „Staatskapital“ ergaben sich zwangsläufig aus den Gegebenheiten nach Erlangung der Unabhängigkeit.

Wenn nun die algerische Führung den Sozialismus grundsätzlich als Leitmotiv proklamiert, so ist dies nicht ein Sozialismus marxistischer Prägung, sondern ein Sozialismus eigener Art, der durch die völkischen und religiösen Eigenheiten, die Erfahrungen des Freiheitskrieges und die aktuellen Bedürfnisse des Landes bestimmt wird¹. Die algerische Führung geht dabei von der Einheit der Nation und der Verneinung des Klassenkampfes aus. Boumedienne sagte in seiner Constantiner Rede im Juni 1974: „Die Revolution vollzieht sich auf der Grundlage der Prinzipien der nationalen Solidarität und nicht aufgrund der Philosophie, die keine Bindung mit unseren religiösen Glaubenssätzen und Vorstellungen hat: die Philosophie des Klassenkampfes, die unserem Land, das schon so furchtbar geschlagen worden ist, neue Wunden zufügen würde.“ Die Verfasser des Buches bemängeln, daß die algerische Führung ihre Ideologie und Politik nie recht klar formuliert habe. Eine grundsätzliche Erklärung liegt nunmehr in der Nationalcharta vom 5. Juli 1976 vor, die dann auch in der Verfassung vom 22. November 1976 ihren Niederschlag fand. Die Charta ist zwar in dem hier rezensierten Buch gerade noch erwähnt worden, seine Verfasser haben sie aber nicht mehr verarbeitet. Dies hätte jedoch zur Klarstellung und Berichtigung wesentlich beigetragen; denn die Auffassungen des algerischen Sozialismus und die Leitlinien für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft sind darin ausführlich und deutlich dargestellt.

Ein Punkt sei hier nun noch kurz behandelt, der die von den Verfassern des Buches beanstandete Auslandsabhängigkeit der algerischen Industrie betrifft. Algerien bedarf für seine Industrialisierung des Technologietransfers von den Industrieländern. Es erhebt dies aber international als Anspruch der Entwicklungsländer und hat diese Forderung in den Nord-Süd-Dialog eingebracht. Algerien läßt keinen ausländischen Einfluß auf die nationale Produktionsindustrie zu (auch nicht in Form von „joint ventures“, wie die Verfasser irrtümlich meinen). Algerien will nach Erringung der äußeren politischen Unabhängigkeit auch die wirtschaftliche Unabhängigkeit bewahren. Präsident Boumedienne hat mit der Nationalcharta und der Verfassung seinem zielbewußten Aufbauwerk die rechtlichen Grundlagen gegeben, die auch nach seinem Tod am 27. Dezember 1978 einen geordneten Übergang auf seinen Nachfolger und eine kontinuierliche Weiterführung der Entwicklungspolitik des Landes sicherten.

Wenn in dem hier besprochenen Buch die Verfasser zu dem Schluß kommen, daß das algerische Entwicklungsmodell nicht gelungen sei, so kann dem nicht beigestimmt werden. Trotz vieler Unzulänglichkeiten, Fehlleistungen, Rückschläge und Verzögerungen sind die Ergebnisse der Entwicklung beachtlich und die Fortschritte bemerkenswert. Die Nationalcharta ist Grundlage und Programm eines Entwicklungsmodells, das durchaus für andere Entwicklungsländer beispielhaft sein kann.

Gerhard Moltmann

¹ S. hierzu u. a. auch U. Clausen, „Der algerische Sozialismus“, C. W. Leske Verlag, Opladen 1969, Schriften des Deutschen Orientinstituts.